

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Das Tagesblatt des Erzgebirges ist ein monatlich erscheinendes Organ, das die Interessen der Bevölkerung des Erzgebirges vertritt. Es enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue.

Das Tagesblatt des Erzgebirges ist ein monatlich erscheinendes Organ, das die Interessen der Bevölkerung des Erzgebirges vertritt. Es enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue.

Nr. 267

Donnerstag, den 16. November 1922

17. Jahrgang

Vor dem Scherbenhaufen.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Von allen Ueberraschungen der letzten Tage ist der plötzliche Sturz des Kabinetts Wirth die größte; von allen Unbegreiflichkeiten ist sie die unerklärlichste. Eine Mehrheit, so stark, wie sie noch keinem Reichskanzler nach der Revolution zur Verfügung gestanden hatte, war bereit, die Regierung Wirth in ihren schwierigen äußeren und innerpolitischen Aufgaben der nächsten Wochen und Monate tatkräftig zu unterstützen. Diese Mehrheit von Stresemann bis Dreifeld hatte sich bereits auf ein genau formuliertes Programm geeinigt, das sich nicht in allgemeinen Redewendungen erging, sondern fest umrissene Aufgaben zu lösen versprach. Der Reichskanzler Dr. Wirth hatte auf Grund dieses Programms eine der bedeutendsten Reden an die Reparationskommission nach Paris gehalten, die dem Ausland und dem deutschen Volk weitgehende Hoffnungen auf eine wesentliche Entspannung der kritischen Lage gestattete. Die Regierung Wirth hatte sich zum erstenmal zu aktiver Politik bekannt und dabei den Beifall weitaus der Kreise im In- und Ausland gefunden. Und in diesem Augenblick, als nur noch das Urtheil auf das I gesetzt werden sollte, sah sich Dr. Wirth mit seinem Kabinett gesondert, zurückzuziehen!

Wen trifft die Schuld? Der Gang der Ereignisse ist unklar. Aus ihm ergibt sich, daß die Schuld an dieser Katastrophe auf den Reichskanzler selbst, die Sozialdemokratie und die Deutsche Volkspartei verteilt werden muß. Wieviel Prozentteile derselben auf jeden dieser drei Beteiligten entfallen, das mögen sie unter sich gutschaffen. Parteipolitisch ist diese Schuldverteilung gewiß von erheblicher Bedeutung, aber zur Ueberwindung der nunmehr geschaffenen großen Schwierigkeiten kann sie nicht beitragen.

Die wichtigste Frage lautet jetzt: Was soll werden? Nach der Verfassung hat, wie in allen parlamentarisch regierten Staaten, der Reichspräsident jetzt die Aufgabe, einen ihm geeignet erscheinenden Mann mit der Neubildung der Regierung zu beauftragen. Herr Ebert hat diese Aufgabe sofort richtig erkannt und zunächst mit den Führern der Parteien einzeln die Lage besprochen, um sich volle Klarheit in sachlicher und persönlicher Hinsicht zu verschaffen. Von den Parteien hat das Zentrum bereits öffentlich erklärt, daß es nach dem Vorangefallenen keine Veranlassung habe, seinerseits einen Nachfolger für Wirth zu benennen. Die Demokraten haben selbstverständlich ihren bisher stets vertretenen Standpunkt ausdrücklich erhalten, daß es nicht ihrer und der Fraktionen Aufgabe sein könne, dem Reichspräsidenten die ihm von der Verfassung auferlegten Obliegenheiten abzunehmen und ihrerseits Vorschläge für den neuen Kanzler oder gar für einzelne Minister zu machen. Die Sozialdemokratie und die Deutsche Volkspartei haben sich vorläufig in Schweigen gehalten und verhalten also wohl zunächst auf ihrem zuletzt behaupteten Standpunkt. Reichspräsident Ebert hat vorerst noch niemanden mit der Kabinettsbildung neu beauftragt. In demokratischen Kreisen besteht auf Grund der bisherigen Besprechungen indessen der Eindruck, daß Herr Ebert sich in den gleichen Fehler wie Dr. Wirth verfallen und sich von den Parteien den künftigen Regierungschef empfehlen lassen, sondern auf eigene Verantwortung und streng parlamentarisch vorgehen wird. Das künftige Regierungsprogramm ist ja bereits vorhanden. Das erleichtert die Aufgabe Eberts wesentlich. Vermuthlich wird er jetzt einen Politiker suchen, der bereit ist, auf Grund dieses Programms ein überparteiliches Kabinett zusammenzustellen, mit dem er dann vor den Reichstag treten und sich das Vertrauen aussprechen lassen wird.

Natürlich wachsen in dieser Zwischenzeit Gerüchte wie Pilze nach einem Regen. Da soll der Reichspräsident bereits die Namen Udenauer und Graf Wäber in den Vorbesprechungen genannt haben. Wir können versichern, daß das ebenso unrichtig ist, wie die weitere Meldung, daß die Deutsche Volkspartei den preussischen Ministerpräsidenten habe wissen lassen, sie werde aus der preussischen Regierungskoalition zurücktreten, wenn sie nicht in die Reichskoalition aufgenommen werde. Alle verantwortlichen Männer einschließlich des Reichspräsidenten Ebert sind diesmal entschlossen, den Spielraum zu gewahren. Die neue Regierungsbildung soll sich vielmehr ohne unnötige Aufregung vollziehen. Man wird sie nach Möglichkeit beschleunigen, aber vorher nicht viel Worte machen. Auch in den Fraktionsitzungen wird diesmal weniger als früher bei solchen Anlässen mitgeteilt und debattiert. Man wird diese Lücke gewiß allgemein billigen.

Wirths Laufbahn.

Dr. Josef Wirth, der am 6. September 1879 zu Freiburg i. Br. geboren wurde, also erst 48 Jahre zählt, ist vor dem

Kriegs und auch noch während des Krieges in der Parteipolitik nur im lokalen Kreise, in der großen Politik überhaupt nicht hervorgetreten. Er studierte an der Universität seiner Heimatstadt Mathematik und Naturwissenschaften, wurde 1906 promoviert und erhielt 1908 die Stellung eines Mathematiklehrers am Realgymnasium zu Freiburg. 1911 wurde er daselbst Stadtverordneter und 1918, als Mitglied der Zentrumspartei, bairischer Landtagsabgeordneter. 1914 kam er in den Reichstag, 1919 wurde er Mitglied der bairischen Landesversammlung und der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung, nachdem man ihn schon vorher zum Finanzminister seines Heimatlandes gemacht hatte. Als Eraberger, zu dessen Anhängern und Vertrauten er eine Zeitlang zählte, zurücktrat und man einen in der praktischen Finanzpolitik bereits erfahrenen Paretigenossen suchte, wurde der bairische Finanzminister 1920, zunächst im Kabinett Bauer Reichsminister der Finanzen. Er blieb in dieser Stellung, in der er anfänglich politisch wenig hervortrat, auch in der Ära Fehrenbach-Simons und stellte sich, als mit dem Londoner Ultimatum die Simons'sche Außenpolitik zusammenbrach, im Einvernehmen mit der Sozialdemokratie mit dem Programm der Erfüllungspolitik in die Bresche. Mit diesem Programm ist er am 10. Mai 1921 Kanzler des Deutschen Reiches geworden.

Der Reichstag über die Not der deutschen Wissenschaft.

Berlin, 16. November. Am Regierungstische nur Staatssekretär Schulz. Das Haus ist schwach besetzt. Ein von allen Parteien beantragter Beschlusstext zur Abänderung des Verdrängungs-, des Kolonial- und des Auslandschuldengesetzes, der der fortschreitenden Geldentwertung Rechnung trägt, die Aufschläge zum Ersatz von Hausrat und Kleidungsstücken und zur Baroque erhöht, wird in allen drei Lesungen angenommen. Dann begründet Dr. Schreiber (Centr.) die Interpellation betreffend die

Not der deutschen Wissenschaft

Deute erst und jüngernd melbet sich die deutsche Wissenschaft in ihrer Not zum Wort. Vieles von unserer geistigen Kultur liegt in Trümmern. Der Rettung unserer Wissenschaft ist die der Kultur zur Seite getreten. Von der Kunst und der Presse will ich heute gar nicht reden, obwohl die Wissenschaft der Presse bedarf. Zunächst handelt es sich hier um die Hochschulen. Unsere Forschungsinstitute, die die Wissenschaft dringend braucht, zerfallen. Das Institut für Experimentelle Therapie in Berlin und Frankfurt kann nicht mehr weiterarbeiten. Ein großer Teil der besten Kräfte unter den Gelehrten geht infolge der Nahrungsjorgen zur Industrie über. Die Privatdozenten sind größtenteils nur noch im Nebenberuf Forscher. Das ist verhängnisvoll. Der Staat muß die Privatdozenten sicherstellen. Viele Dozenten sind in den Ferien bereits wie Werkstudenten bei Tiefbauarbeiten und in Bergwerken tätig.

Staatssekretär Schulz erkennt in Verantwortung der Interpellation die schweren Sorgen und Nöte der deutschen Wissenschaft durchaus an. Die Grundursache der Verdrängung sei der verlorene Krieg. Während des Krieges haben sich eine Reihe von Wissenschaften auf den Krieg eingestellt und sind so ihren Hauptaufgaben entzogen worden. Vor allem aber sind die wissenschaftlichen Beziehungen zum Ausland zerstört worden. Über die deutsche Wissenschaft hat deshalb nicht nur der Kopf sinken lassen. Sie trat an die Reichsregierung mit der Bitte um Unterstützung in Form einer Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft heran. Das Reich begann seine Unterstützung der Notgemeinschaft mit einer Summe von 20 Millionen Mark. 1921 wurden ebenfalls 20 Millionen bewilligt und 1922 wurde diese Summe im Haushaltsauschuss verdoppelt. Wie haben aber weitere 40 Millionen anfordern müssen. Und auch diese werden noch nicht ausreichen. Das Reich darf den einmal beschrittenen Weg zur Unterstützung der deutschen Wissenschaft nicht wieder verlassen, ohne sie der Gefahr des Zusammenbruchs auszuliefern. Den neuen Typ des deutschen Studenten, den Werkstudenten, beurteilt das Reich gleichfalls sympathisch. Der Staatssekretär teilt mit, daß Vertretern aller Fraktionen zur Befestigung des Deutschen Museums in München und des Germanischen Museums in Nürnberg eingeladen sind. Auch die außerordentliche Vortage der deutschen Kunst, führt er fort, bedürfe der Hilfe. Die deutschen Bildhauer und Maler sind vielfach nicht mehr in der Lage, sich ein Atelier zu halten und helfen zu können. Gewissermaßen Instrumente der deutschen Orchestermitglieder stehen vor der Gefahr, keinen Nachwuchs mehr zu haben. Das deutsche Schrifttum leidet unmittelbar körperliche Not.

Das Haus beschließt darauf die Verbrüderung der Interpellation und vertagt sich auf morgen 2 Uhr: Liquidationschuldengesetz, Fortsetzung der heutigen Besprechung. — Schluß gegen 6 Uhr.

Die Aenderung der Einkommensteuer.

Die steigende Geldentwertung zwingt dazu, den Einkommensteuertarif wiederum zu ermäßigen. Der dem Reichstag zugegangene Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes sieht folgendes Bild. Bisher wurden gezahlt bei einem steuerbaren Einkommen von 100 000 Mark 10 000 Mark von 200 000 Mark 27 500 Mark, bei 300 000 Mark 40 000 Mark, bei 400 000 Mark 55 000 Mark, bei 500 000 Mark 68 000 Mark, bei 600 000 Mark 80 000 Mark, bei 700 000 Mark 95 000 Mark, bei 800 000 Mark 110 000 Mark, bei 900 000 Mark 125 000 Mark, bei 1 000 000 Mark 140 000 Mark, bei 1 200 000 Mark 165 000 Mark, bei 1 500 000 Mark 195 000 Mark, bei 2 000 000 Mark 235 000 Mark, bei 3 000 000 Mark

280 000 Mark, bei 4 000 000 Mark und so steigend bis 99,1 Prozent — bei 20 Millionen — des Einkommens. Für 1922 sollen nach dem neuen Entwurf gezahlt werden: für 100 000 Mark wiederum 10 000 Mark, für 200 000 Mark 20 000 Mark, für 300 000 Mark 25 000 Mark, für 400 000 Mark 30 000 Mark, für 500 000 Mark 35 000 Mark, für 600 000 Mark 40 000 Mark, für 700 000 Mark 45 000 Mark, für 800 000 Mark 50 000 Mark, für 900 000 Mark 55 000 Mark, für 1 000 000 Mark 60 000 Mark, für 1 200 000 Mark 70 000 Mark, für 1 500 000 Mark 80 000 Mark, für 2 000 000 Mark 95 000 Mark, für 3 000 000 Mark 110 000 Mark, für 4 000 000 Mark 125 000 Mark, für 5 000 000 Mark 140 000 Mark, für 6 000 000 Mark 155 000 Mark, für 7 000 000 Mark 170 000 Mark, für 8 000 000 Mark 185 000 Mark, für 9 000 000 Mark 200 000 Mark, für 10 000 000 Mark 215 000 Mark. Für das Jahr 1923 sollen gezahlt werden: für 100 000, 200 000 und 300 000 Mark gleichfalls 10 000, 20 000 und 30 000 Mark und 25 000 Mark wie für 1922, für 400 000 Mark 30 000 Mark, für 500 000 Mark 35 000 Mark, für 600 000 Mark 40 000 Mark, für 700 000 Mark 45 000 Mark, für 800 000 Mark 50 000 Mark, für 900 000 Mark 55 000 Mark, für 1 000 000 Mark 60 000 Mark, für 1 200 000 Mark 70 000 Mark, für 1 500 000 Mark 80 000 Mark, für 2 000 000 Mark 95 000 Mark, für 3 000 000 Mark 110 000 Mark, für 4 000 000 Mark 125 000 Mark, für 5 000 000 Mark 140 000 Mark, für 6 000 000 Mark 155 000 Mark, für 7 000 000 Mark 170 000 Mark, für 8 000 000 Mark 185 000 Mark, für 9 000 000 Mark 200 000 Mark, für 10 000 000 Mark 215 000 Mark. Der Durchschnitt wird sowohl 1922 wie 1923 mit 50 Millionen Einkommen erreicht. Er beträgt für 1922 57,9 Prozent, für 1923 56,8 Prozent des Einkommens.

Die neuen Bergarbeiterlöhne.

Wie bekannt, haben im Reichsarbeitsministerium Ende voriger Woche erneut Verhandlungen über Lohn-erhöhung im Bergbau stattgefunden, nachdem der für November zu Anfang dieses Monats im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedsspruch für Westfalen von den Arbeitern abgelehnt worden war. In gleicher Weise war auch von den sächsischen Bergarbeitern der für Sachsen ergangene Schiedsspruch nicht angenommen worden. Der Reichsarbeitsminister, der für das unparteiliche Zustandekommen des Schiedsspruches durch Bestellung des Vorsitzenden und sachverständiger Helfer seinerseits Sorge getragen hatte, hat — und das ist wohl das erste Mal, daß dies überhaupt geschehen ist — die Schiedssprüche gegen die Arbeitnehmer für allgemein verbindlich erklärt, d. h. die fehlende Zustimmung der Arbeitnehmerseite durch die Verbindlichkeitsklärung ersetzt und so die Sprüche gütig gemacht.

Der Reichsarbeitsminister hat aber in Ansetzung der fortschreitenden Festsetzung der Verbindlichkeitsklärung auf die erste Novemberhälfte beschränkt, nachdem auch die Arbeitgeber schon ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, vom 16. November an eine neue Lohnverhöhung einzutreten zu lassen. In langwierigen Schiedsgerichtsverhandlungen ergab sich dann eine 55prozentige Lohnverhöhung auf die Löhne der ersten Hälfte des Monats. Durch Vereinbarung wurde der sächsische Bergarbeiterlohn im Durchschnitt ebenfalls um 55 Prozent des durchschnittlichen Lohnes der ersten Novemberhälfte erhöht, was eine durchschnittliche Erhöhung je Kopf und Schicht von 560 Mark einschließt einer erheblichen Erhöhung der Soziallöhne, Hausstandesgeld und Kindergeld, ergibt. Die Lohnverhöhung wird wiederum eine beträchtliche Preiserhöhung für Kohle nach sich ziehen, aber die zur Zeit in Berlin verhandelt wird. Voraussichtlich wird auch die Kohlenabgabe für Bergmannswohnstätten erhöht werden.

Kleine politische Meldungen.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages. Der Vizepräsident des Reichstages hat sich heute mittag dahin entschieden, daß auch während der Regierungskrise die Sitzungen des Reichstages fortgesetzt werden sollen, da die Parteien so wie so zu Besprechungen über die Besetzung des Kabinetts in Berlin versammelt bleiben werden. Jedoch sollen nur solche Gegenstände beraten werden, die eigene Angelegenheiten des Reichstages betreffen.

Ausdehnung der Aufrührerbewegung. Die kommunistische Aufrührerbewegung im Rheinlande beginnt sich auf die Ostgebiete des Reiches auszudehnen, was auf eine gemeinsame Leitung der neuen Aufrührerbewegungen durch eine Zentrale schließen läßt. In Königsberg, Allenstein und Marienwerder haben gestern kommunistische Ausschreitungen stattgefunden. Die Polizei hatte Mühe, Unruhen zu verhindern. In Adnigsberg fand eine Anzahl Sowjetrußen verhaftet worden, die mit falschen Pässen zu Schiffe herangekommen waren. Auch aus Mitteldeutschland werden wesentliche Unruhen gemeldet. So besonders aus den halleischen und merseburgischen Braunkohlen- und Industriegebieten.

Subventionen an die Luftverkehrsgeellschaften. Im Luftverkehrsministerium des Reichstages stand am 16. November ein Antrag Dinius zur Besprechung, der bei Vergabe von Subventionen an die Luftverkehrsgeellschaften Rücksicht auf die Verkehrsverhältnisse erlangt. Er wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Die „Times“ über den deutschen Reparationsplan. Der Finanzredakteur der „Times“ schreibt: Der Plan der deutschen Regierung für eine Stabilisierung der Mark enthält gewisse Vorschläge, die ihn wahrscheinlich in seiner jetzigen Gestalt für die Alliierten unannehmbar machen würden. Die Vorschläge bedeuteten jedoch einen beträchtlichen Fortschritt gegenüber jedem anderen Schritte, der von der deutschen Regierung zur Lösung der Währungsfrage bisher gemacht worden sei. Es sei die erste praktische Anstrengung, die Deutschland gemacht habe, um die Währungsrestriktion seiner Finanzen zu beseitigen.

Der Reparationsplan bleibt bestehen. Von unabhängiger Seite wird erklärt: Der Rührtrieb der jetzigen Regierung beruht in

seiner Seite hat in der Nacht vom 14. d. M. an die Reparationskommission niedergelegte Stabilisierungsprogramm. Die Reichsregierung hat die Note erst überreicht lassen, nachdem sie mit den Führern der bisherigen Koalitionsparteien, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei eingehend erörtert worden war. Jede kommende Regierung, wie sie auch gestaltet sein möge, wird daher hinter diesem Programm stehen müssen.

Verschiebung des Wahlergebnisses.

Wie aus Dresden gemeldet wird, erklärt das bisher auf Grund der vorläufigen Stimmzählungen festgestellte Wahlergebnis in Sachsen eine Verschiebung zugunsten der Bürgerlichen. Sie erhalten ein Mandat mehr, die Sozialisten dementsprechend ein weniger.

Im Wahlkreis Leipzig haben nämlich die Deutschen 8133 Stimmen weniger erhalten als ursprünglich berechnet. Infolge weiterer kleinerer Verschiebungen ergibt sich bei insgesamt 2 577 689 Stimmen im ganzen Lande die sog. Wahlzahl mit 26 432. Nun stehen also die Parteien in folgender Stärke in den neuen Landtag ein: 40 Sozialisten, je 19 Deutsche nationale und Deutschvölkische, 10 Kommunisten und 8 Demokraten. Demnach verfügt die Linke über 50, die bürgerliche Seite über 46 Mandate. Es ist also bei den Wahlen überhaupt nur eine Verschiebung um ein einziges Mandat nach links eingetreten, das dem Zentrum verloren gegangen ist, während die Deutschen nationalen ihrer Nachpartei ein Mandat abtreten mußten. Man wird zugeden müssen, daß dieser Ein-Mann-Stieg der Sozialisten, so bedauerlich vom bürgerlichen Standpunkt er bleibt, kaum noch Anlaß zu Jubelstürmen geben dürfte. Im übrigen hat sich, wie Reichstagsabgeordneter Probst in der „Zeit. Morgenzeitung“ nachweist, die Unsinnglichkeit des geltenden sächsischen Landtagswahlrechts deutlich gezeigt. Während nämlich bei der ersten Mandatsverteilung auf 26 432 Stimmen ein Mandat entfiel, erlangte die Volkspartei bei der Restverteilung auf 24 923 Stimmen deren gleich zwei! Nach der ursprünglichen Berechnung hatten die Sozialisten diese zwei Restmandate auf eine ähnliche Stimmenzahl erhalten. Daß von den Reststimmen aber die politische Gestaltung abhängen soll, erscheint doch im höchsten Grade bedenklich — und doch ist es tatsächlich der Fall, denn nach dem nunmehrigen Ergebnis kann die Sozialdemokratie keine Mehrheit mit den Demokraten bilden, da sie zusammen nur 48 von 46 Stimmen haben, während ursprünglich 49 für beide errechnet worden waren (41 Sozialisten und 8 Demokraten). Die Kommunisten werden jubeln, denn nun sind ihnen die Sozialisten auf Gnade und Ungnade ausgeliefert! Man sieht, was von einem schlecht durchgedachten Wahlgesetz alles abhängen kann. Schnellste Verbesserung ist daher — im gleichmäßigen Interesse aller Parteien — vonnöten.

Die Abfindung des sächsischen Königshauses.

Wie eine der ersten Regierungsvorlagen wird — wie schon kurz gemeldet — dem neuen sächsischen Landtage der Befehlentwurf über die Abfindung des früheren Königshauses zugehen. Von unrichtiger Seite erfahren wir über den Inhalt der Vorlage folgendes: Das Dresdener und das Pillnitzer Schloß verbleiben dem Staat bis auf die darin befindlichen per-

sonlichen Einrichtungsgegenstände, wovon übrigens ein Teil zur Ausstattung der sächsischen Gesandtschaft in Berlin verwendet werden ist. Während aber den künftigen Charakter der Residenz (des Königl. Schlosses) kein Zweifel bestanden hat, hat man vielfach bis in die jüngste Zeit geglaubt, Pillnitz gehöre dem Königshaus. Das ist jedoch nicht der Fall, vielmehr ist es schon in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts in Staatsbesitz übergegangen. Dagegen erhält der König die Villa in Dresden-Strehlen und das Pillnitzer Schloß. Das Palais an der Jägerhofstraße in Dresden ist bereits früher freigegeben worden. Das Hauptstück der Auseinandersetzung war die Errichtung der „Sächsischen Kulturstiftung“, die die gesamten Dresdener normalen königlichen Sammlungen umfassen soll, also die Gemäldegalerie mit dem Kupferstichkabinett, die Skulpturensammlung, das Grüne Gewölbe mit seinen Millardenschatzen, das Historische Museum mit der Gemäldegalerie, die Porzellan- und die naturwissenschaftlichen Sammlungen. Diese für den Staat außerordentlich vorteilhafte Regelung erhält dem Land und vor allem der Hauptstadt die gar nicht abzuschätzenden ideellen und materiellen Schätze, die die Weimarer in Jahrhunderten angesammelt haben und die den Ruhm und die Anziehungskraft Dresdens bilden. An der musealen Behandlung der Sammlungen wird dadurch nichts geändert. Wohl aber kann man sie dadurch wirtschaftlich mehr auf sich selbst stellen. Sie könnten aus ihrem Besitz durch Tausch oder Verkauf von Doppelstöcken usw. die Möglichkeit von Neuanschaffungen, baulichen Erweiterungen usw. schaffen, ohne daß der ewig hemmende Bureaucratengeist im Kultusministerium dazwischen käme. Leider besteht bei dieser „Kulturstiftung“ die große Gefahr einer reinen Beamtenherrschaft. Kultus- und Finanzministerien sollen ihre Vertreter in die Verwaltung entsenden, außerdem auch das frühere Könighaus. Wer die Verhältnisse in Dresden kennt, weiß, daß damit die ungeheure Gefahr einer rein bürokratischen Restorationsherrschaft entsteht, worunter das Dresdener Kunstleben bereits seit Jahr und Tag leidet. Die Angelegenheiten dieser Kulturstiftung dürfen nicht nebenher mit erledigt werden, sondern man müßte die Gunst der Stunde nutzen und unter Einbeziehung des Kunstgewerbemuseums, der Akademie, der Bibliothek jene große Aufnahmefassung vornehmen, die Ministerialdirektor Dr. Schmidt, einer der kunstverständigsten Männer Dresdens, in einer Schrift empfohlen hat. Damit zugleich müßte eine Neuordnung vom Bürokratismus des zuständigen Referates vor sich gehen, sonst wird der schönen Kulturstiftung gleich in der Geburtsstunde der Todesstempel der rein reformmäßigen Behandlung aufgedrückt. Man müßte im Gegenteil versuchen, kunstverständige, d. h. im allgemeinen nicht beamtete Männer zur Verwaltung heranzuziehen. Hoffentlich geht der Landtag, der leider für Kunst sehr wenig übrig hat, an diesen wichtigen Zukunftsfragen nicht achtlos vorbei.

Gegen Molkereimißstände.

Im sächsischen Wirtschaftsministerium schweben zurzeit Erwägungen darüber, ob für Frischmilch ein Höchstpreis für Sachsen festgesetzt werden soll. Die Nachrichtenstelle in der Staatskanzlei schreibt uns hierzu: Die Beratungen sind noch nicht abgeschlossen. Daneben versucht das Wirtschaftsministerium, gegen die ungeheure Milchverwertung auch noch mit anderen Mitteln vorzugehen. So hat es mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft um alsbaldigen Erlass von Bestimmungen über die Konzeptionsierung der Handmolkereien ersucht. Während des letzten Jahres sind in Sachsen eine Anzahl neuer Molkereien gegründet worden, deren Zahl in keinem Verhältnis zu der tatsächlichen Milchherzeugung Sachsens steht. Diese Neugründung von Molkereien trägt nur dazu bei, die Frischmilchzufuhr nach den Bedarfsorten zu verringern und zu verteuern. Die jetzt geltenden Bestimmungen des Reichs zur Sicherung der Frischmilchversorgung können die schädlichen Folgen des Ueberhandnehmens der

Handmolkereien nicht befähigen. Auch in anderen Bundesstaaten haben sich infolge des Darge des Wintermarktes ähnliche Molkereimißstände herausgebildet. So kommen z. B. auch Klagen aus diesen Molkereibetrieben, wie Ostpreußen. Das sächsische Wirtschaftsministerium ist sich bewußt, daß dem Erlass von Abgangsvorschriften über die Milchverwertung für den Preisstaat Sachsen nicht unerhebliche Bedenken entgegenstehen. Es wird daher von der Ansicht der Milchproduzenten abhängen, ob trotzdem ein Höchstpreis für Sachsen festgesetzt werden muß. Selbstverständlich würde dann auch gleichzeitig ein Höchstpreis für Butter festgesetzt werden. Zu bedauern ist, daß das Reich von sich aus nicht schon längst zu einer Höchstpreisfestsetzung für Milch und Milchzeugnisse für das ganze Reich gekommen ist. Jedenfalls wird sich die Reichsregierung bewußt sein müssen, daß sie der unerhörten Milchverwertung mit größerer Energie als bisher entgegenarbeiten muß, wenn Leben und Gesundheit der Säuglinge und Kranken nicht aufs Schwerste gefährdet werden sollen.

Von Stadt und Land.

Kau, 16. November 1922.

Der neue deutsche Posttarif und die sächsische Industrie. Der Vorstand des Verbandes sächsischer Industrieller beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den Arbeiten für einen neuen deutschen Posttarif. Nach Ansicht des Vorstandes des genannten Verbandes ist es, sobald am 10. Januar 1923 die Einkürzungen wegfallen, die der Versäcker Vertrag in Artikel 200 bisher dem deutschen Posttarif auferlegte, auch für die Fortführung der deutschen Handelspolitik und für den Abschluß neuer Handels- und Tarifverträge erwünscht und notwendig, daß ein neuer Posttarif an die Stelle des veralteten bisherigen tritt. In diesem Sinne richtete der Vorstand des Verbandes sächs. Industrieller an den beauftragten Ausschuß des Reichswirtschaftsrates und das Reichswirtschaftsministerium das Ersuchen, die Arbeiten für einen neuen deutschen Posttarif zu beschleunigen. Es wird dabei zu erwidern sein, ob man sich nicht auch mit einem provisorischen neuen Posttarif begnügen kann, bis eine Stabilisierung der Mark erreicht ist.

Zur Durchführung der „Deutschen Rotgemeinschaft“ in Sachsen soll ein Landesauschuss gebildet werden. Das Vorschauwerk der Deutschen Rotgemeinschaft wird getragen von den großen Organisationen des Wirtschaftslebens (Arbeitnehmer und Arbeitgeber). Sie werden in erster Linie auch in dem Landesauschuss führend vertreten sein. Wegen der unerlässlichen amtlichen Förderung des freien Hilfswertes wird das Ministerium des Innern sofort nach Bildung des Landesauschusses ein Schreiben an die Gemeinden und staatlichen Verwaltungsbehörden richten.

Vorläufiger Friede zwischen Ärzten und Krankentassen. Der Beirat des Leipziger wirtschaftlichen Ärzteverbandes hat nach langen Verhandlungen am Sonntag beschlossen, es vorläufig auf keinen Lohnkampf mit den Kassen ankommen zu lassen, sondern erst die Wirkung der vom Wohlfahrtsminister für den Dezember angelegten neuen Gebührenordnung abzuwarten. Die neue Lage soll den Notwendigkeiten der Ärzte mehr Rechnung tragen als bisher. — In einer Entscheidung wird der Teuerungszuschlag zu den Sätzen der Gebührenordnung für approbierte Ärzte und Zahnärzte vom 18. März 1922 als völlig unvereinbar mit den Lebensnotwendigkeiten des Kargerstandes bezeichnet und mit Entrüstung die völlig ablehnende Haltung der Kassenhauptvorstände festgestellt, die nicht nur die Wiederherstellung der früheren Vereinbarungen zum Tarifabkommen pervertieren, sondern sich angesichts der unhaltbar fortschreitenden Teuerung nicht einmal zu einer engläufigen monatlichen Feststellung der tarifmäßigen Beiträge erklärt haben.

Verdoppelung der Fernspreckgebühren. Am 1. Dezember 1922 tritt eine Erhöhung der Gebühren im Fernspreckbetrieb auf das Doppelte der bisherigen Sätze in Kraft. Für die

Wenn die Aehren reifen.

Erzählung von Leonine von Winterfeld-Platen. (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel. In Malengrün und Blütenkneis eingebettet lag mit seinen altbewährten Kathedralen das stolze Wipon. Mit ihren silbernen Armen umfingen die Wipone und die Saone schmelzend die alte Wiponstadt. Doch oben auf dem Plateau von Jourviere goß die Abendsonne ihre letzten Glutten um den wallenden Mantel der Mutter Gottes. Notre Dame de Jourviere hob segnend ihre Hände über die im Staube vor ihr knieenden Pilger und die tief, tief unter ihr brandende Stadt. Die Lächelte unter der schweren Krone und hatte das Haupt ein wenig geneigt. Notre Dame de Jourviere sollte so vielen helfen. Alle die Pilger mit ihren staubigen Schuhen hatten ein Leid, das sie mit zuckenden Lippen knieend der Mutter Gottes künden. Sie brachten ihr Wachstleber, Wachstzerzen und lange Achter, die sie draußen vor dem Tor des weiten Kirchenplatzes den schlafenden Hüterweibern an den Tüben abgab, oft für den letzten Bekehrten ihrer mühseligen Pilgerfahrt.

Von den vier bhaantischen Toppfärmen der Kirche klangen in harmlosem Wechselgeleit die Abendglocken. Blauer wurde die Luft auf dem Mantel der Gottesmutter. Die Pilger schlugen ein Kreuz und gingen paarweise, über ihren Rosenkranz murmelnd, den steilen Berg von Jourviere wieder herab, dahin, wo das Leben brandete, in der klärläutenden Stadt tief unten. Auf der Terrasse, links von der Kirche, stand, an die Brüstung gelehnt, eine Frau. Sie war nicht mit den anderen gekommen und ging auch nicht mit ihnen fort. Der schwarze Krepp lag eng um ihre hohe, schmale Gestalt. Sie hatte die Handschuhe abgestreift, und die weichen Hände träumend ineinander gelegt. So stand sie regungslos, wie eine Bildsäule. Und die Marmorblässe ihres Gesichtes hob sich wunderbar ab von ihrem schwarzen Kleid. Sie sah unverwandt in die Ferne. Dahin, wo sich am Horizont die ferne Alpenkette hob, wo die Luft der hier schon nicht mehr schwebenden Sonne den Gipfel des Mont Blanc küßte.

Die Frau schloß. Es war, als läge ihr all diese Schönheit ringsum. Ihre Lippen glitzerten. Sie sah sich wie glückselig um. Aber da kam keiner, der

ihre half. Auch nicht die Mutter Gottes von Jourviere mit ihrem blauen Mantel und der silbernen Krone. Nur die Dämmerung kroch aus der Tiefe empor, schmelzend — langsam — in den dunklen, duftenden Büschen am Abhang sang irgendwo eine Nachtigall — flötend — langgezogen. Die Lippen der jungen Frau öffneten sich, als wollte sie etwas sagen. Und ihre Augen weckten sich, wie in großer Qual. Warum sang dies kleine, unsichtbare Vögelin so? O, warum nur? Sang es nicht ein Bild nach in ihrer Seele, das sie vergessen wollte? Vergessen sollte?

Unter blühendem Himmel sah sie im Norden, in der Heimat — neben dem uralten Dorf Kirchlein, ein Grab — ein freies. Sie schloß die Augen und griff mit ihren Händen krampfhaft nach einem Haat. Da verstumte das Glockenläuten von Notre Dame de Jourviere. Und auch die Nachtigall schwieg.

Sie atmete tief und öffnete weit die Augen. Wo war sie nur?

O Gott, sie war ja in Frankreich, so weit, weit fort — und das Grab — ihr Grab — sie rief sich zusammen. Zwei Mädchen gingen vorüber. Sie gingen langsam, und ihre Sandalen schlürften auf dem Kies.

Auf die Frau im Trauerkleid achteten sie nicht. Niemand achtete auf sie. Es wurde dunkler. Ein Sternlein nach dem andern hob sich langsam durch den matten, violettblauen Saum des Wainachtstimmels.

Sie sah nach der Uhr. Mitternacht — mechanisch. Dann ging sie langsam die Terrasse entlang, aus dem großen, eisernen Tor auf die Straße, vorbei an den sehr geschlossenen Wäuden, zur kleinen Station der Bahnabfahrt. Als sie in dem knarrenden, ächzenden Wagen saß und Bergab fuhr, kamen und gingen ihre Gedanken wie wirre, scheue Vögelin, denen eine fremde, harte Hand das Nest zerstört hat, daß sie nun heimatis flattern müssen in Angst und Not.

Als sie in ihrem Hotel am Place Bellecour die täuferbedeckten Stufen zum Portal hinaufschritt und dann im rot ausgepolsterten Dift zu ihrem Zimmer fuhr, klang wie fernes Murmeln die Stimme des Kellers an ihr Ohr, der sie in tadellosem Deutsch fragte, wann Madame zu soubieren wünschte. Sie erwachte wie aus tiefem Traum.

„In meinem Zimmer, bitte, nicht unten.“

Und dann sah sie in dem großen, kühlen Hotelzimmer mit dem goldgerahmten Bild und dem erbarungselosen, barten, elektrischen Licht, und verzehrte langsam und unruhig die Abendstunde. Das dauerte

nicht länger als zehn Minuten, denn sie zwang sich nur mühsam einige wenige Bissen herunter. Sie ließ sofort wieder abdecken, nur, um bald wieder allein sein zu können. Es war warm im Zimmer. Sie machte die Fenster weit auf, um die Abendluft hereinzulassen. Aber es war keine wohlthätige Kühle, die von draußen hereinbrang, sondern, staubdurchmischte Atmosphäre der Straßen. Sie lehnte die heiße Stirn an das Fensterkreuz und sah hinaus. Grell schimmerten die Straßenlaternen durch die bestäubten Baumkronen des Place Bellecour zu ihr heraus. Wie eine Silhouette stand in der Mitte das bronzene Wetterstandbild Ludwigs des Bierzehnten. Schwärze und Gelddüster drangen von unten auf. Rot leuchteten durch das Grün der Räume die roten Kasernen am Place Carnot aufschwebend. Grell durchstrahlte warfen die hellerleuchteten Cafes auf den Platz. Aus dem Schatten der Baumgruppen klang das Trällern eines selbsten Chansons.

Die junge Frau schaute und schloß das Fenster. Dann zog sie leiser, mit z. B. wie suchend durch ihr hellerleuchtetes Zimmer, das sie mit all seiner erbarungselosen Hotelrichtung wie höhnend angrinste. Neben dem Sofa stand ein großer Kupferplattenkoffern mit den aufgedruckten Buchstaben: U. v. B. Sie hob langsam den schwarzen Deckel. Da lagen oben auf Briefe verstreut, alle mit derselben Adresse: Ursula von Volten. Sie maßte mit zitternden Fingern in dem Papier, bis ihre Hände ein Bild fanden, eine Photographie in eisernen Rahmen. Das rief sie sich an ihre Lippen und lächelte es — minutenlang. Dann stellte sie es vor sich auf den abgeräumten Tisch mit der trostlosen Tischdecke und Anlets davor nieder. Beide Arme hatte sie so im Anlen auf die Tischplatte gelegt, die Hände gefaltet — ineinander geklopft. Auf den Händen lag ihr Sinn. Und ihre großen, dunklen Augen blickten wie verzehrend an dem kleinen, unscheinbaren Bilde — so, als wollten sie es in sich hineinlinsen — für alle Ewigkeit.

Es war ein Amalee, herbes Männerantlitz, das aus dem Rahmen auf sie niederlag. Biel Gatte und Wohlwollen lag in den Augen, Klugheit und Energie.

Es war noch nicht fünf Jahre her, als Hans Rapp von Volten sie freite. Er war Neigungsrat in Hannover, und sie hatte ihn einen Sommer am Strande von Helgoland kennen gelernt. Es war eine wunderbare Ehe gewesen, voll tiefen, reinen Glücks. Die zwei gute Kameraden waren sie Hand in Hand diese fünf

Die hiesige Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die hiesige Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage... Die Verflechtung unserer Wirtschaftslage...

Ein Liter Brennspiritus 450 Mark?

Der Preis für Brennspiritus, der noch vor wenigen Wochen 40 Mark für das Liter betrug, kann auf 180 Mark erhöht werden...

Der oben genannte Preis ist fast das Zweifelhundertfache des Fröhdenpreises...

Letzte Drahtnachrichten.

Zur Bildung der Reichsregierung.

Berlin, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Paris, 18. November. Nach einer von der 'Liberte' veröffentlichten Meldung aus Lausanne...

Frankfurt, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Frankfurt, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Frankfurt, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Ein Liter Brennspiritus 450 Mark?

Der Preis für Brennspiritus, der noch vor wenigen Wochen 40 Mark für das Liter betrug, kann auf 180 Mark erhöht werden...

Der oben genannte Preis ist fast das Zweifelhundertfache des Fröhdenpreises...

Letzte Drahtnachrichten.

Zur Bildung der Reichsregierung.

Berlin, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Paris, 18. November. Nach einer von der 'Liberte' veröffentlichten Meldung aus Lausanne...

Frankfurt, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Frankfurt, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Frankfurt, 18. November. Die Bildung der Regierung ist gestern nachmittag nicht gefördert worden...

Carrie Chapman Catt in Berlin.

Das langjährige Parteimitglied Mrs. Chapman Catt, die Vorsitzende des Weltbundes für Frauenstimmrecht, hat einige Tage in Berlin. Dieser Besuch hat sie und eine ganz andere, eine wesentlich wichtigere Bedeutung als ihre früheren Besuche in Deutschland. Zahlreiche ausländische Korrespondenten und Kommissionen haben seit Kriegsende Deutschland besucht, in mehr oder minder vorurteilvoller Weise unsere Verhältnisse studiert und in ihren Ländern darüber berichtet. Von Mrs. Chapman Catt wählten wir im Voraus, daß sie, die in den Frauen aller Länder die Schwestern sieht, ihren eigenen Geist, ihre guten Beziehungen in den Diensten der Aufgabe stellen würde, den deutschen Frauen zu helfen. Der Einladung der politischen Arbeitsgemeinschaft der Frauen von Groß-Berlin folgend, sprach sie im Plenarsaal des Reichstages vor einer großen Zahl interessierter Damen und Herren.

Die Vorsitzende der Politischen Arbeitsgemeinschaft, die Reichstagsabgeordnete Ubele Schröder-Krieger, die neben Frau Hindemann Deutschland im Vorstand des Weltbundes für Frauenstimmrecht vertritt, konnte in ihren einleitenden Worten darauf hinweisen, daß der Weltbund für Frauenstimmrecht während des Krieges die Feuerprobe bestanden habe, in dem seine Veröffentlichungen während der ganzen Dauer des Krieges erschienen und niemals ein unfreundliches Wort über einen Angehörigen der am Kriege beteiligten Länder brachten.

Daß in einer von Carrie Chapman Catt geleiteten Organisation der Geist der Geschäftigkeit oder Ziellosigkeit nicht Raum finden kann, mußte allen selbstverständlich sein, die ihre in einfacher Natürlichkeit vorgetragenen, eine unendliche Wärme des Gefühls ausstrahlenden Ausführungen hörten. Und die Zuversicht, mit der sie von der den Büßern innewohnenden Lebenskraft sprach, mußte all ihren Zuhörern den Mut stärken. Sie machte uns manches in der Stellungnahme Amerikas anschaulich und verständlich und berückte von den Einbrüchen, die sie in Oesterreich und in der Tschechoslowakei empfanden. In Oesterreich hätten ihr die von der Entente verlangten und bei der dortigen schwierigen Wirtschaftslage anungänglichen Sparmaßnahmen, zu denen die Einschränkung des Beamtenapparats gehört, eine ernste Gefahr für die Frauen, die heute in westlichem Maß auf eigenes Verdienst angewiesen sind, und sie gab der Befürchtung Ausdruck, daß gleiches auch zahlreiche deutsche Frauen in naher Zeit bedrohe. Es gelte zur Ueberwindung der herrschenden und bevorstehenden Schwierigkeiten nicht nur, daß alle Frauen gemeinsam für ihre Unabhängigkeit einstehen, sondern sie lernen, zusammen mit den Männern und diese mit ihnen zu arbeiten. Sie meinte, die Anschauungen der

Männer über die Frauen und die der Frauen über die Männer sei während des Krieges und durch diesen eine andere geworden. Man habe erkannt, was die Frauen zu leisten vermögen, und die Frauen seien nicht mehr geneigt, Blindlings den Männern zu folgen, überaus, daß deren Meinung die richtige sei. Damit müßte man rechnen und hoffen, daß sich auf diese Weise in der Zukunft alles zum Besseren gekehrt. Was sie, Carrie Chapman Catt dafür bei ihren amerikanischen Landsleuten tun könne, das wolle und werde sie tun, aber sie sei nur ein einzelner Mensch, der nicht mehr als ein solcher zu leisten vermöge.

In Anknüpfung daran vermachte Ubele Schröder-Krieger darauf hinzuweisen, daß das Wort von Carrie Chapman Catt bei der Bedeutung ihrer Persönlichkeit ein ganzes Programm darstelle und so dürfen wir hoffen, daß ihr Besuch in Europa nicht nur, die durch den Krieg gelockerten Fäden, die die Frauen aller dem Weltbund für Frauenstimmrecht angeschlossenen Länder verbindet, wieder festes knüpft, sondern daß die aufklärende Arbeit, die Mrs. Carrie Chapman Catt in unserem Interesse in Amerika zu leisten gedenkt, uns deutschen Frauen zum sichtbaren Nutzen werden wird.

Vermischtes

10-Millionen-Diebstahl bei der Reichsbank. Bei der Reichsbank in Berlin ist ein am Montagabend in Berlin verübter Millionen-Diebstahl entdeckt worden. Bei der Abfertigung von großen Geldtransporten wurde ein Beutel mit 10 Millionen Mark in Zehntausendmarkscheinen entwendet. Die Kriminalpolizei ist der Meinung, daß der Beutel noch innerhalb des Reichsbankgebäudes weggenommen sein muß. Es kommen insgesamt 19 Geldbühler und mehrere höhere Reichsbankbeamte in Betracht, die mit dem Transport in Verbindung gekommen sind. Die Nummern der verschwundenen Zehntausendmarkscheine sind nicht bekannt und da an diesem Tage insgesamt 3 Milliarden Mark in Zehntausendmarkscheinen ausgegeben worden sind, werden sie sich auch nicht feststellen lassen.

Fleisch aus Südwestafrika. Eine Berliner Firma hat die Einfuhr von südwestafrikanischem Trockenfleisch durchgeföhrt und dadurch sowohl der minderbemittelten Bevölkerung, insbesondere dem notleidenden Mittelstand ein verhältnismäßig billiges Fleisch geliefert als auch gleichzeitig den deutschen Farmern in Südwestafrika ein Absatzgebiet geschaffen. Der infolge der Einfachheit des Herstellungsverfahrens niedrige Preis beträgt gegenwärtig 160 Mark für das Pfund und dürfte bei weiterem Nachlassen des Dollarkurses sich noch erniedrigen. Das Fleisch bietet die Möglichkeit monatelanger Aufbewahrung; es gelangt in Etüden von 3 bis 4 Pfund zum Verkauf.

Mehr als 8 Millionen hungerrnde Menschen in Rußland. Nach einer Mitteilung des Ransentomites müssen noch 8 Millionen hungerrnde Menschen in Rußland verpflegt werden. In diese Zahl sind jedoch die sieben Provinzen des Hungergebietes, über die das so kalinin geleitete Komitee noch keine Angaben hat, nicht einbezogen. Der ukrainische Zentralernteauschuss teilt mit, die Hungernot würde in diesem Winter größer sein

als im vergangenen. Wie über das Hilfswort zugunsten der belandischen Flüchtlinge berichtet wird, sind bereits 11.000 Flüchtlinge aus Rumänien und Palästina nach Griechenland beordert worden.

Dampferaufammenstoß. Bei dichtem Nebel stießen am Montag auf der Unterelbe der von Südamerika kommende Dampfer „Santa Fe“ und der dänische Dampfer „Stagera“ zusammen, wobei der Letztere an der Backbordseite im Heckraum drei Meter tief eingequetscht wurde. Das Fahrzeug mußte durch zwei Schleppdampfer in den Hafen eingeschleppt werden. Die „Santa Fe“ ist nur leicht beschädigt worden.

Ämtliche Bekanntmachung.

Aue. Stättegelder betr.

Ueber das an Christmarkten und Wochenmärkten zur Einhebung kommende Stattegeld ist ein VI. Nachtrag zur Marktordnung erlassen worden, der an Kalistele — Zimmer 18 — zur Einsichtnahme ausliegt. Aue, den 14. November 1922.

Der Rat der Stadt — Vol. Abt. —



Zu jeder Jahreszeit wird es bei Jung und Alt gern gesehen, wenn als erfrischende Nachspeise ein Oetker Pudding auf den Tisch kommt. Mit frischen gekochten oder eingemachten Früchten, mit Rhabarber oder mit Fruchtessig angerichtet, ist dies zugleich eine nahrhafte und gesunde Speise. Der besondere Zusatz von knochenbildenden Salzen in Dr. Oetker's Puddingpulver macht diese zu einem hervorragenden Nährmittel für heranwachsende Kinder, und sollte dieses so oft als möglich vorgesetzt werden.

Dr. Oetker's Puddingpulver

kommen niemals lose, sondern nur in Originalpaketen mit der Schutzmarke

„Oetker's Kalkkopf“ in den Handel.



Gestern früh verschied nach langem, schwerem, mit Geduld getragenen Leiden meine liebe Tochter **Marianne Becher** im garten Alter von 10 Jahren. Dies geht an die schwergeprüfte Mutter **Johanne Becher geb. Otto** im Namen familier Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 18. November, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Pfarrstraße 21, aus statt.

Städt. Sparkasse Lohnig i. Erzg.
Geschäftszeit von 7 bis 12¹/₂ und 2 bis 5 Uhr nur Mittwochs und Sonnabends nachm. geschlossen.
Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3¹/₂ %
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren sowie Vermietung von Schliefhusern. Teleph. Nr. 47, Amt Aue. Stadtdirektor u. Reichsbankdirektor
Die Sparkasse erpediert auch brieflich.

Achtung! Achtung! Achtung!
Wer bezahlt die höchsten Preise für Lumpen, Papier, Flaschen, Alt-Eisen und Metalle?
Richard Spiegel, Aue,
Kuecherhammerstraße 25.

Ankauf, Abbruch, Verwertung
von Maschinen und maschinellen Einrichtungen jeder Art, ganzer Fabrikunternehmungen aller Industrien übernimmt laufend mit eigenem, geschultem technischen Personal
L. J. Joachimsthal, Chemnitz-Kappel
Fernsprecher Nr. 2683, 2684, 2685.

Bedrucktes und unbedrucktes **Zeitungspapier** hat abzugeben **Geschäftsstelle d. Auer Tageblattes.**

Kein Laden. Nur Etage.
Meinzer's Etagegeschaft
AUE — 31¹ Ernst-Papst-Str. 31¹ — AUE
empfiehlt zu billigsten Preisen
Warme Winterwasche für Herren — Damen — Kinder
Garnituren — Schals — Mützen Handschuhe — Strümpfe — Gamaschen Herren- — Damenwesten — Schweizer Schürzen — Taschentücher — Strickwolle Strickjacken — Jumper u. s. w. u. s. w.
Kleine Spesen. Fachmann-Bedienung.

Presto
9/30 P.S., der zuverlässige Touren- und Gebirgswagen, kurzfristig lieferbar.
Vertreter: **Sächsische Motorfahrzeug-Ges. Franck & Kettling, Aue.**

Hühneraugen
werden Sie sicher los durch **Hühneraugen - Lebewohl** Hornhaut an der Fußsohle bezieht **Lebewohl - Salben - Scheiben** Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken.
Erber & Co. Nachfolger, Inh. K. Sommer, Aue.

Ein möbliertes Zimmer für einen jungen Mann für den 1. Dezember 1922 zu mieten gesucht. Angebote unter N. S. 5259 an das Auer Tageblatt erbet.

Apollo-Lichtspiele Aue
Lichtspielhaus ersten Ranges Bahnhofstraße 17. Fernr. 708.
Freitag bis Montag, den 17. bis 20. November:
Fortsetzung des größten Zirkus-Sensationsfilms **Der Zirkuskonig**
2. Epifode:
Der Rassenraub im Zirkus Ring.
6 Akte.
— Eddie Polo — in der Hauptrolle.
Der Abenteuerer.
Sensationsfilm in 6 Akten mit **Michael Behnen** in der Titelrolle.
Tägl. Anfang 8 Uhr! Letzte Vorstellung gegen 9 Uhr! Sonntag ab 4 Uhr.

Schreibmaschinistin
flott stenographierend, zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht.
Ludwig Huzler
Metallwarenfabrik, Beiersfeld i. Sa.

Gewandt. jg. Mann od. **Bolthandelskufler** mit leichter Kuffelungsgabe gesucht.
Angeb. erbeten unt. N. S. 5302 an das Auer Tageblatt.

Wepfel empf. billigt Wirtsh. Obstanlage, Bismarckstr. 5, Ziegelstein, Sa.
Wunshen Sie eine Familienangelegenheit zu besprechen, ein Geschäft oder einen Posten zu kaufen oder zu verkaufen, eine Geschaftsempfehlung irgendwelcher Art zu besprechen, **so inferieren Sie** im „Auer Tageblatt“, das infolge seiner weiten Verbreitung in allen Kreisen Aussicht auf Erfolg bietet.

Ordentliches Hausmädchen od. alleinst. Alt. Frau sof. gef. Frau Sabemana, Bismarckstr. 5, Beiersfeld. Telefon 65.

Mit Schuhputz **Pilo** glänzt im Nu **Der Sonntags- und der Alltags Schuh**

Kopfhaarwasser in großer Auswahl empfiehlt preiswert **Stern & Gauger** Zöpfe- u. Peruckenfabrik, Aue Wettinerstr. 48, am Wettinplatz

Speisefertoffeln liefert in gebildeten Bahnlagen sofort **S. M. Trepte, Arnsdorf, Sa.** Grundungsl. 1874. Fernspr. Amt Radeberg 629 und Amt Arnsdorf 24.

Gansellugel kauft **Auer Tageblatt.**

Ein guterhalt., transportabler **Rachelherd** preiswert zu verkaufen. **Heinrich, am Bahnhof 3.**

Gesuchte Studbrauntoble in 200—400-Str.-Bandungen liefert zu billigsten Preisen **W. J. D. Bley,** Holz- u. Holzengroßhandel, **Wolfsau i. Sa.,** Marktstr. 3. Hausbrandbesorgung wird n. Freigabe d. Abgabe geliefert.

Gen...
der...
Neu...
Kauf...
haben...
in...
den...
Rann...
gierung...
nicht...
Der...
ist...
heinaus...
Sambu...
für...
Reich...
des...
Schl...
ten...
recht...
zungen...
der...
beim...
In...
hatte...
Genera...
er reich...
schl...
mant...
Er hat...
bracht...
schl...
mit...
eine...
neue...
Ich...
rant...
und...
rungen...
auf...
eine...
als...
seiner...
den...
Sa...
polit...
meine...
doch...
beid...
er...
nach...
Wolfs...
ledig...
ist...
—...
tepolit...
Halle...
mit...
aus...
des...
ne...
ndmen...
sonder...
frei...
als...
sch...
wob...
bed...
bed...
Gen...
trat...
Berwa...
berwa...
helmer...
Rat...
arbeit...
Leter...
tender...
zung...
Daupt...
Sm...
in...
tm...
dies...
Nach...
Wolfs...
worden...